

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis im Einzel. 1 Sgr. 9 Pf., in Botenl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Besteht 28 Sgr. 6 Pf., a. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; a. Ausl. 1 Thlr. 5 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Preizelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr. 99.

Berlin, Mittwoch den 29. April.

1857.

## Ein beachtenswerthes Ereigniß.

Gerade in den Tagen, in welchen bei uns die Pressefreiheit ein Gegenstand eifriger Debatten war, wurden die Zeitungsleser durch eine Nachricht aus Petersburg überrascht, wo ein Oberpolizeimeister seine eigenen Untergebenen in den öffentlichen Zeitungen eines „unverschämten“ und „eigenwilligen“ Benehmens beschuldigt.

Die Thatsache an sich scheint kaum der Beachtung werth; sie ist aber sehr charakteristisch für den gegenwärtigen Zustand in Rußland und wirft ein so eigenthümliches Licht auf die Press- und Verwaltungs-Zustände im Allgemeinen, daß wir daran eine kurze Betrachtung knüpfen mögen.

Unsere Leser werden uns dies nicht verargen, wenn wir ihnen Folgendes sagen: Wenn eine preussische Zeitung vor drei Jahren solche Ausdrücke von der russischen Verwaltung gebraucht hätte, wie sie der Oberpolizeimeister in Petersburg jetzt selber in den Zeitungen veröffentlicht, so hätten sie sich auf eine Verwarnung gefaßt machen müssen, wenn gleich das Strafgesetz dergleichen nicht als Vergehen ansieht. Die Empfindlichkeit der russischen Regierung und die Rücksichtnahme hierauf war damals so groß, daß es fast als unpatriotisch erschien, dergleichen gegen russisches Beamtenwesen in den Zeitungen auszusprechen.

Heute stehen die Sachen schon anders, und dies ist an sich schon beachtenswerth. Die Sache hat aber noch einen tieferen Hintergrund, den wir eben etwas klarer zeigen wollen.

Der petersburger Polizeimeister sagt öffentlich in den russischen Zeitungen, „daß die russischen Unterbeamten immer noch keinen Begriff von ihrem Dienste haben.“ Sie thun Personen „ungefährliche Kränkungen“ an; sie seien „unverschämt und eigenwillig“ und er erklärt: „Dies sei der Hauptgrund der Abneigung gegen die Polizei.“

Zu welchem Mittel greift nun der Polizeimeister?

Er veröffentlicht den Uebelstand, macht ihn in den Zeitungen bekannt, und gebietet „Güte und Höflichkeit“ der Beamten gegen Jedermann durch die Zeitungspressen.

Was, müssen wir uns aber fragen, veranlaßt ihn, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, das selbst bei uns ein sehr auffallendes wäre? Fehlt es in Rußland an bürokratischen Wegen, dem Beamtenthum Ansichten und Befehle durch Reskripte, Verordnungen und Erlasse zukommen zu lassen?

Wer den Zustand Rußlands kennt, der weiß, daß die bürokratische Hierarchie daselbst bis zur größten Vollkom-

menheit ausgebildet ist. So groß das Reich ist, so ist es doch derart zentralisirt, daß der Beamtenstand von der höchsten bis zur niedrigsten Stufe nur eine kompakte Masse bildet, die wie eine besondere Kaste im Staate dasteht.

Die Reskripte stehen dort in einer seltenen Blüthe; wohingegen die Oeffentlichkeit zeither als ein Einbruch in dieses geschlossene System betrachtet wurde und Jeder, der es wagte, durch die Oeffentlichkeit irgend einen Mangel des Staatswesens bekannt machen zu wollen, nicht bloß an der Zensur ein unübersteigbares Hinderniß gefunden haben würde, sondern sich auch noch hätte darauf gefaßt machen müssen, als Revolutionär behandelt zu werden.

Und was sehen wir jetzt?

Trotz der vollkommensten Beamten-Maschinerie, trotz des ungestörtesten Reskripten- und Instruktions-Regiments, trotz der soldatischen Ordnung des gesammten Behördenwesens haben — wie der oberste Polizeimeister sagt: „die Unterbeamten noch gar keinen Begriff von ihrem Dienst!“

Kann es, fragen wir, ein schlagenderes Zeugniß für die Unwirksamkeit des ganzen Systems geben als solch ein Bekenntniß? Oder will man annehmen, daß der Oberpolizeimeister von Petersburg wirklich ein Verleumder ist? — In welchem Staate würde ein solches öffentliches Urtheil, daß „den Beamten jeder Begriff ihres Dienstes fehle“ nicht als eine Pressfreiheit verschrieen werden? Dürfen wir voraussetzen, daß in Petersburg die oberste Polizei-Behörde aus bloßer Stambalsucht solch einen Tadel der Unterbeamten veröffentlicht? — Was hofft, müssen wir uns fragen, der Oberpolizeimeister davon, daß er solch einen Ausspruch an die Oeffentlichkeit bringt? Auf wie viel Jahre könnte Jemand nach Capenne spazieren, wenn er dem beliebten Präsektenthum in Frankreich solch ein Zeugniß öffentlich ausstellen würde? —

Wahrlich wer Rußlands bisheriges System betrachtet und solche Thatsachen jetzt wahrnimmt, der erkennt, daß hierin ein Bruch mit einem alten System vorliegt, ein Bruch, der aus besserer Einsicht entspringt, aus der Einsicht, daß das geheimnißvolle bürokratische Wesen, auch in seiner vollendetsten Form nicht ausreicht, dem exekutiven Beamtenthum einen richtigen Begriff seines Dienstes beizubringen. Der Oberpolizeimeister, der dem gegenüber zur Oeffentlichkeit seine Zuflucht nimmt, giebt eben die richtige Lehre, daß die Oeffentlichkeit das richtige Gegenmittel gegen Willkür und Uebergriffe des Beamtenthums ist, daß der Beschwerde-Weg, der ja auch in Rußland gesetzlich besteht, ein unwirk-

James Recht ist, wo es nicht seine Ergänzung in dem Rechte findet, den Uebelstand öffentlich zu besprechen.

In diesem Sinne ist dies Ereigniß eben nicht unbedeutend. Es ist charakteristisch, daß wir von Rußland her solche Lehren holen müssen, während man bei uns das Stücken Pressefreiheit wie eine Art Uebel betrachtet, das man dulden und diese Maßregeln beschränken müsse. Wir sehen Rußland, wo die Oeffentlichkeit noch auf dem untersten und die Bureaucratie auf dem höchsten Standpunkt des Rechtes steht, den Staat selber die Oeffentlichkeit zu Hilfe rufen als Korrektiv für seine Uebelstände. So geringfügig dies auch an sich ist, so ist es aber doch als ein Fingerzeig beachtenswerth. Es läßt sich hieraus der richtige Schluß ziehen, was in Staaten das richtigere ist, in welchen Volksbildung und das Bedürfniß nach Oeffentlichkeit auf einem ungleich höhern Standpunkt sich befinden.

Berlin, den 28. April 1857.

— Sitzung des Herrenhauses vom 28. April. Das Gesetz, betreffend die Zahlungsleistung mittelst ausländischer Banknoten und ähnlicher Werthzeichen wird mit der Maßnahme angenommen, daß dasselbe erst mit dem 1. Januar 1858 in Kraft tritt. Es folgt die Berathung über einen Antrag des Herrn v. Rebing, betreffend die Reform des Hypothekenwesens; das Haus beschloß, die im Kommissionsbericht enthaltenen Vorschläge der Staatsregierung zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung des beantragten Gesetzes zu überweisen. — Morgen kommt im Herrenhause der Stahl-Below'sche Antrag in Betreff Holstein-Lauenburgs zur Verhandlung.

— Sitzung der Abgeordneten vom 28. April. Die §§ 4 bis 12 des Gewerbesteuergesetzes wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Der Minister des Innern beantwortete die Interpellation des Grafen Schwerin, betreffend die Polizeianwaltschaften. Er erklärte, daß die Regierung die gesetzliche Regelung der freitragenden Angelegenheit noch einer näheren Erwägung vorbehalten müsse.

— Die Vorlage eines Jagd-Polizeigesetzes, wird nicht mehr eingebracht werden. — Die vereinigten Justiz- und Finanz-Kommissionen des Abgeordnetenhauses haben einstimmig beschlossen, die Ablehnung des Gesetzentwurfs wegen exekutivischer Vertreibung der Steuern und Abgaben in Neu-Vorpommern und Rügen zu beantragen.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz wegen nachträglicher Ersatzgewährung für die in Gemäßheit der Gesetze vom 19. Mai 1851 und 7. Mai 1855 präkudirten Kassenanweisungen und Darlehnslassenscheine.

— Der König hat, dem heutigen „St.-Anz.“ zufolge, den Rabinerath Marfus Carsten Nikolaus Niebuhr in den Adelsstand erhoben.

— In der heutigen General-Versammlung der Diskontogesellschaft wurde nach Erstattung des Verwaltungsberichtes und näherer Erläuterung der so günstigen, bereits veröffentlichten Bilanz vom 31. Dezember, nach welcher bekanntlich dem Geschäftsinhaber, Herrn D. Hansmann, für die Zeit vom 1. April bis Ende des Jahres 1856 ein Gewinn von 259,778 thlr. (25 pCt. des Gesamtgewinnes), dem Verwaltungsrath ein solcher von 51,955 thlr. (5 pCt. desselben) und den Kommanditären eine Gesamtdividende von 11 pCt auf die vollgezählten Kommandittheile, den Mitbetheiligten eine solche von 10 $\frac{1}{4}$  pCt. ihrer Baareinlage zugesallen war, wurde der Antrag der Verwaltung, das Maximum des Reservefonds auf acht statt auf 10 Prozent des Kommanditkapitals festzustellen, und daß also fortan in der Regel keine Entnahme aus dem Gewinn für den Reservefonds mehr stattfinden solle einstimmig angenommen; dagegen der Antrag des Kommerzienrathes Gehmann auf Vermehrung des Verwaltungsrathes von 15 auf 20 Mitglieder abgelehnt und über die Anträge des Herrn Neumann, deren wesentlichster dahin ging, die Dividende des Geschäftsinhabers von 25% auf 15% herabzusetzen, mit großer Majorität zur Tagesordnung übergegangen. — Nachdem in der Diskussion durch die Herren Geppert, Nibel und Weigert darauf hingewiesen worden war, daß einmal das Statut der Diskontogesellschaft

nicht wie das einer Aktiengesellschaft die einfache Aenderung durch die Generalversammlung zulasse, sondern das dasselbe ein zwischen dem Geschäftsinhaber einer- und den Mitglidern andererseits abgeschlossener Vertrag sei, der also nur mit Zustimmung beider Theile geändert werden könne, es aber auch als unpassend, und ein Mißtrauen nicht erscheinen dürfte, wenn man nach dem Statut die Beschlüsse erst vor einem Jahre auf die jetzt gültigen Bedingungen wies, man demselben nun jetzt schon, nachdem sich durch seine einstimmige Prüfung ein so überaus günstiges Resultat herausgestellt, eine Aenderung desselben vorschlagen wolle. Man müsse aber bedenken, daß es seiner Zeit, trotz der großen Bemühungen des Verwaltungsrathes nicht möglich gewesen, selbst auf die sich jetzt so günstig erweisenden Bedingungen hin, dem jetzigen Geschäftsinhaber noch andere an die Seite zu stellen, während nunmehr allerdings die statutenmäßige Anzahl derselben, 20000 Stk., erreicht sei und die beschlossene Bekanntmachung in den nächsten Tagen erfolgen werde. —

— Die „Börs. Korresp.“ schreibt: Der aus dem Lauenhorff'schen Prozesse bekannte Dr. Gehrke ist von dem Könige begnadigt worden und Dr. Falkenthal hat die Erlaubniß empfangen, zur Wiederherstellung seiner getrübeten Gesundheit einen Badeort zu besuchen.

— Der geheime Ober-Medizinalrath Professor Dr. Schönlein ist von Bamberg wieder hier eingetroffen. — Am Sonntag Mittag fand die Beerdigung des geh. Medizinalrathes Dr. Stabergh statt. Es folgte eine große Anzahl der hiesigen Aerzte, ferner die Zöglinge des großen Friedrich-Wilhelms-Bausenhanfes.

— Das Kammergericht hat soeben eine auf den Wechselverkehr im Allgemeinen bezügliche prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Dieselbe betrifft die Frage: ob und inwiefern die allgemeinen zivilrechtlichen Vorschriften über die Form und Wirkungen der Verträge von Schreibens- und Lesens-Unkundigen auf Wechsel-Erklärungen Anwendung finden oder nicht? Der zu der bezüglichen Entscheidung Anlaß gebende Fall war folgender. In einem Wechselprozeß hatte der Verklagte eingewendet: 1) daß er weder lesen noch schreiben könne und deshalb für einen Analphabeten zu erachten sei, 2) daß er zwar auf einem ihm vorgelegten Blatte die mit Bleistift vorgeschriebenen Zeichen nachgemalt habe, daß er indessen nicht zu lesen vermöge, ob die auf den eingeklagten Wechsel stehenden Zeichen seinen Namen bedeuten sollten und 3) daß er den Dispositionsbefehl zu dem er sich erboten, nur erst nach einer Entscheidung des Gerichts darüber zu leisten vermöge, ob das Nachmalen seines Namens für ein Schreiben zu erachten sei. Der erste Richter verwarf diese Einwände, weil die zivilrechtlichen Vorschriften über Verträge von Analphabeten, §§. 172 seq. Th. I. Tit. 5. Allg. Landr. im Wechselprozeß mit Rücksicht auf Art. 4, 5, 12, 21 und 82 der deutschen Wechselordnung keine Berücksichtigung verdienen, die Unterschrift des Beklagten unter dem Accepte vielmehr zu seiner Bernrtheilung ausreiche. Gegen diese Entscheidung hatte der Verklagte appellirt. Das Kammergericht ist indeß der Ansicht des ersten Richters in allen Punkten beigetreten.

— Vor dem Criminalsenat des Kammergerichts wird am 12. Mai die von der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß erster Instanz eingelegte Appellation in dem Prozeß gegen den Bankier Louis Meyer wegen Theilnahme an der Befreiung des Telegraphenbeamten Jand zur Verhandlung kommen.

— Das Befinden des Bankier Meyer, auf den kürzlich ein Haubanfall gemacht wurde, soll ganz befriedigend sein und sollen die Aerzte seine Wiederherstellung in nahe Aussicht.

— Der Bau der Aktien-Bäckerei wird sehr eifrig betrieben und sind auch schon die drei Dampfessel, von zusammen 96 Pferdekraft, aufgestellt, welche die Mahlmühle und Knetmaschine treiben sollen. Auch die zu dem Betriebe nöthigen Personen und sonstigen Arbeitskräfte sind, wie es heißt, bereits engagirt.

— Es wird uns von hier mitgetheilt, daß das in der Patrean'schen Auktion zu Paris erstandene Gobbein'sche Gemälde „Les Moulins“ nicht, wie gemeldet, für das hiesige Museum, sondern von dem hiesigen Kunstfreund Frn. Gustav Schulze für 101,000 Franken erworben worden, in dessen Begleitung es schon in kürzester Zeit nach Berlin gelangen wird.

— In der königlichen Theatern bringt das Repertoire für die bevorstehende Woche, im Opernhause: den Zweikampf, — Lucia

von **Lammermoor** und zwar in italienischer Sprache mit **Fran Fortuni** in der Hauptpartie, — die **Judin**, — und den **Doni-jettischen Liebestraut** mit **Frau Fortuni** und **Herrn Wolf**. — Im **Schauspielhaus** steht zu erwarten: als **Novität** am **Freitag** **Shakespeare's Lymbeline**, ferner **Wallenstein**, — so wie die be-  
zähmte **Widerspenstige**, — **An: Klavier** und **Er muß aufs Land**, — die **Grille**, diese drei letzten Vorstellungen mit **Fräulein Puls** vom **Hoftheater zu Kassel** als **Gast**. **Fräulein Vaur** geht dem-nächst nach **London** zur **italienischen Oper**, kehrt aber zum **Herbst** in ihr hiesiges **Engagement** zurück. Der **Tenorist Herr Hoff-mann** verläßt diese zum **1. Oktober** ganz. — Der **thätige, dienst-eifrige Regisseur** des **Hoftheaters**, **Herr Hill** ist schwer erkrankt, weshalb auch mit ihm vorbereitete **Novitäten** hinausgeschoben werden müssen. — In der **Friedrich-Wilhelmsstadt** ist **Herr Kläger** (ein geborener **Deutscher**), der mit **Glück** als **Chylid** und **Ludwig XI.** debütierte, zum **Ersatz** für **Görner** engagirt.

— Mit dem **1. Mai** verläßt **Herr Holzstamm**, das beliebte langjährige Mitglied der **Friedrich-Wilhelmsstadt**, dieses Theater und wird vor dem **Antritt** eines neuen **Engagements** einige Zeit auf der **Königshöfischen Bühne** gastiren. **Herr Holzstamm** be-ginnt sein **Gastspiel** als **Otto Bellmann**, da **Herr Ascher**, welcher bisher diese Rolle gab, um diese Zeit **Berlin** verläßt, um einen **Gastrollen-Zyklus** am **hamburger Thalia-theater** anzutreten.

— Theater am **Mittwoch**, **29. April**. **Schauspielhaus**: Der geheime **Agent**. **Friedrich-Wilhelmsstadt**: **Robert** und **Bertram**. **Königsstadt**: **Vorletztes** **Gastspiel** des **Herrn Ascher**. **Otto Bellmann**. **Kroff**: **Prinz Sonigschnabel**.

**Kurbessen**. **Teufel** und **Spielbille**. In einem be-nachbarten Dorfe nahe bei **Kassel** sollte kürzlich ein **Schäfer** zu **Sevatter** stehen. Nachdem der **Geistliche** ihn hinsichtlich der **Glaubensartikel** scharf **examiniert** hatte, fragte er weiter: „Entsagt ihr dem **Teufel** und allen **teufelischen Werken**?“ — worauf keine **Antwort** erfolgte. Nach **mehrfacher Wiederholung** dieser **Frage** erklärte dann der **Schäfer**: „**Herr Pfarrer**, ich bin ein **Mann**, der **Tag** und **Nacht** fast immer unter **freiem Himmel** zubringen muß. Wenn mit **mancherlei** schon **zugestoßen** ist im **Leben**, dann habe ich immer auf **Got** vertraut, zu ihm **gebetet**, und er hat mir auch **geholfen**. Bis jetzt habe ich von einem **Teufel** nichts **gewußt** und **Sie**, **Herr Pfarrer**, müssen das **besser wis-sen** als ich, ob es einen **gibt** oder **nicht**. Da sie nun **sagen**, es **gibt** einen **Teufel**, so kann ich, der ich immer **allein** sein muß, und **Sie** nicht bei mir sein können, es auch mit ihm nicht **ver-derben** und mir ihn zum **Feinde** machen.“ — Da der **Mann** bei dieser **Erklärung** blieb und sich mit dem **Teufel** in keine **Feind-schaft** setzen wollte, wurde er nicht als **Sevatter** zugelassen. — Das **Spiel** in dem **kurbessischen Dabe Kennendorf** wird diesen **Sommer** so gut vor sich gehen, wie alle früheren. **Hassenpflug** oder **Scheffer**, das scheint darin keinen **Unterschied** zu machen.

**Wien**. In den **militärischen Kreisen** spricht man davon, daß in diesem Jahre eine **Zusammenkunft** des **Kaisers Napoleon** mit dem **Kaiser Franz Joseph** erfolgen werde, und zwar soll dieselbe in **Berlin** gelegentlich der **Herbstmanöver** stattfinden, zu denen die beiden **Monarchen** von **Seiten** des **Königs** von **Preußen** ge-laden worden sein sollen. (Die **Bestätigung** dieses **Gerüchtes** bleibt abzuwarten.) — Die „**Presse**“ läßt sich aus **London** schreiben, daß im **vorigen Monate** eine **formlich intime Allianz** zwischen **England** und **Oesterreich** abgeschlossen worden sei. Das ist nun nicht zu **ver-bürgen**, aber das **Verhältnis** zwischen beiden **Großmächten** ist au-genblicklich **freundlicher**, als seit langer Zeit. Wer hätte noch vor **Kurzem** es für **möglich** gehalten, in **österreichischen Blättern** **Lobreden** auf **Lord Palmerston** zu finden?

**Schweiz**. Dem „**Fr. J.**“ meldet man aus **Bern** vom **25. d.** Folgendes: **Dr. Kern** hat dem **Bundesrath** Bericht abgefaßt. Die **Differenzpunkte** betreffen die **Fragen** wegen des **Titels**, wegen einer **Eutschädigung** von einer **Million**, wegen der **Garantie** der **frommen Stiftungen** und wegen der **Einkünfte** der **Kirchen-güter**. Der **Bundesrath** hat **beschlossen**, zuerst die **Ansicht** der **neuenburger Regierung** einzuholen. In **Paris** wird in **10 Tagen** **Antwort** erwartet. Eine **Einberufung** der **Bundesversammlung** ist **wahrscheinlich**.

**Paris**, **26. April**. Der „**Moniteur**“ bringt heute einen **ausführlichen**, **jedoch sehr gemessenen** und **nichts erheblich Neues** enthaltenden **Bericht** über den **Aufenthalt** des **Großfürsten Kon-**

stantin in **Toulon**. Ueber die **Stimmung** der **Bevölkerung** be-merkt das **amtliche Organ**, dieselbe habe sich überall „**voll Artig-keit** und **Achtung** erwiesen.“ **Schließlich** wird das **Danket**, welches die **Offiziere** des **Evolution-Geschwaders** denen der **russischen Schiffe** am **Sonntag** geben wollten, **angekündigt**. — Aus **Toulon**, **23. April**, bringt der „**Nord**“ einen **Bericht**, der mit dem **Berichte** des „**Moniteur**“ im **größten Kontraste** steht, **Weibrauch** mit **orientalischen Händen** **streut** und sich nicht eben durch **Laut** aus-zeichnet. So z. B. wird bei **Erwähnung** des **Theaterbesuches** vom „**Nord**“ der **Großfürst** auch als „**geborener Musiker**, der meh-rere **Instrumente** spielt und in dessen **Gegenwart** man kein **Stück** von einem **bedeutenden Meister** anfangen kann, das er nicht **sofort** zu **Ende** bringen könnte“, **geschilbert**; von **General Totleben** wird gesagt, derselbe habe „**neben einem Stadtrathe**“ **gestanden**. **Saleov's** „**Musketiere** der **Königin**“ wurden **gegeben**. **Sogar** die **Einla-dungskarte** **druckt** das **russische Blatt** ab. **Schließlich** folgt die **geistreiche Bemerkung**: „**Ich** **hoffe**, daß der **Prinz** mit **Toulon** **zufrieden** ist, und ich **bin** **gewiß**, daß **Toulon** es mit dem **Prinzen** ist.“ Die **französischen Blätter** entwickeln **ungleich** mehr **Laut**, indem sie den **Großfürsten** vorzüglich als einen **eifrigen**, **kenntniß-reichen** und dem **Fortschritte** **hulbigenden Seemann** **schildern** und überall seine **ernste**, dem **eitlen Schaugepränge** **abholde** **Richtung** **hervorheben**. — Heute um **zwei ein halb Uhr** begab sich der **Car-dinal Erzbischof** von **Paris** nach der **Kirche** **Notre Dame de bonne Nouvelle**, deren **Fest** heute ist. An der **Ecke** der **Rue de la Lune** **angekommen**, **stürzte** der **Wagen** des **Erzbischofs** **um**, und man war **genöthigt**, ihn aus der **oberen Wagenthüre** **herauszuziehen**. **Msr. Morlot**, **sehr** **klein** und auf einen **Geistlichen** **gestützt**, **be-gab** sich zu **Fuß** nach der **Kirche**.

**London**, **26. April**. Der **ministerielle „Observer“** meint, die **neuesten Nachrichten** aus **China**, welche die **Regierung** **erhal-ten**, wären nicht ganz so **schlimm**, wie die „**Times**“ **gestern** **berich-tete**. **Indeß** **längnet** er **doch** nicht die **schon** **bekannt** **Nachrich-ten** der **Ueberlandspost**, wenn er auch eine **Bestätigung** des **Auf-ruhres** in **Sarawal** noch **abwarten** will, und meint, daß diese **Vor-fälle** mit den **Ereignissen** in **China** gar keine **Verbindung** hätten, was **indeß** gerade nicht **sehr einleuchtet**. **Nur** die **Lage** der **englis-chen Streitmacht** vor **Kanton** stellt der „**Observer**“ **günstiger** dar. Das **ministerielle Blatt** schreibt: „**Sir Michael Seymour** hat eine **durchaus** **genügende** **Macht** **unter** sich, um seine **Stellung** zu **be-haupten**. Nachdem er alle **chinesischen Batterien** im **Berichte** **seiner Kanonenboote** zur **Nacht** für die **Beförderung** der **englischen Faktoreien** **zerstört**, **befehle** **Sir M. Seymour** die **Ansehn** an der **Mündung** des **Kantonflusses** und **stellte** seine **Schiffe** zu deren **Ver-theidigung** auf, so daß ohne seine **Erlaubniß** **nichts** aus- und ein-lausen kann. Er hat dort sein **Geschwader** **beistammen**, mit **Auf-nahme** **zweier** **kleinen** **Schiffe**, die er zum **Schutze** **Hongkongs** **ent-sandt** hat. Er ist zu dieser **Frift** schon **verstärkt** durch **Kommandore** **Keppel** und **Aubere**, die zu **Anfang** des **Jahres** ihm zu **Hilfe** **ge-sandt** wurden, und wird im **Stande** sein, **Operationen** in **großem Maßstabe** **anzufangen**, sobald er **verstärkt** sein wird durch die **Truppen** und **Schiffe**, die wir von **Hause** **abgeschickt** und in **Indien** **beordert** haben. Es ist, nachdem wir so viele **Bedürfnisse** nur zu **geduldig** **ertragen**, **hohe** **Zeit**, unsere **Verhältnisse** mit **China** auf **besserem** **Fuße** zu **ordnen**. In dieser **Beziehung** haben wir das **Bergnügen**, **melden** zu können, daß die **französische** **Re-gierung** mit der **unsrigen** **völlig** **übereinstimmt**, daß die **Expedi-tions-Truppen**, die so **eben** von **Frankreich** **abgeschickt** wurden, den **Befehl** **erhielten**, in **genauer** und **herzlicher** **Übereinstimmung** mit den **unsrigen** zu **handeln**, und daß jede **europäische** **Streitmacht** in jener **Gegend** mit **Bergnügen** die **Unternehmungen** unserer **tapfe-ren** **Matrosen** und **Soldaten** **ansehen** und auf **Verlangen** **coope-riren** wird. Wir **nehmen** die **amerikanische** **Streitmacht** an jener **Küste** nicht aus, **obgleich** sie durch **keinen** **formlichen** **Vertrag** **ver-pflichtet** ist.“

Die **irischen Wahlen** sind im **Ganzen** **ziemlich** **ruhig** und ohne zum **Ankoppel-Argument** **Zusucht** zu **nehmen**, **vorüber** **gegangen**. Das **Ministerium** hat **2** **Stimmen** **gewonnen**.

**Italien**. Der „**Nat. J.**“ schreibt man aus **Luzin** vom **22.**: Seit **einigen** **Tagen** **bemerkt** man an der **Grenze** von **Mo-dena** und **Parma**, in der **Nähe** von **Spezzia** und **Garzana** eine **ungewöhnliche** **Bewegung** und in **Genna** will man **wissen**, daß **Waffen** und **Munition** **insgeheim** nach **jenen** **Gegenden** **gebracht**

worden sein, welche angeblich zu einer neuen Mazzini'schen Unternehmung dienen sollen. Man behauptet, daß schon seit einiger Zeit geheime Emissäre in verschiedenen Theilen Italiens sich herumtreiben und junge unerfahrene Leute anzuwerben suchen, indem sie ihnen vorspiegeln, daß es sich um einen großartigen Zug handle, der das Schicksal Italiens entscheiden soll. Zu diesem Zwecke werden angebliche Briefe von Medici und Garibaldi vorgewiesen und man giebt zu verstehen, daß die sardinische Regierung mit dem Projekte einverstanden sei. Man weiß aber, daß jene Briefe falsch sind und die Regierung ist so wenig damit einverstanden, daß sie dieses Treiben eifrig verfolgt und wahrscheinlich ist zu dieser Stunde durch ihre Wachsamkeit der ganze Plan schon vereitelt. Wenn man bedenkt, daß eine solche Bewegung, wenn sie zur Ausführung käme, kein anderes Resultat haben kann, als die sardinische Regierung zu kompromittiren, und unser Land als den Heerd revolutionärer Umtriebe zu verschreien, so kann es nicht fehlen, daß man hier der Vermuthung begegnet, daß geheime Agenten ihre Hand im Spiele haben. Es wurde auch jüngst in Genua ein Individuum verhaftet, dessen Haltung gegründeten Verdacht erregte; er gab sich als politischer Flüchtling aus, aber man fand bei ihm einen ganz regelmäßigen, von der östreichischen Polizei in Mailand ausgefertigten Paß neben anderen Papieren, welche vorzüglich dazu gebient haben sollen, die Regierung auf die Spur jener Umtriebe zu setzen. Wie dem auch sei, so ist es Thatsache, daß solche Agenten und Emissäre in den sardinischen Staaten wenig Anhang finden; die hier herrschende Pressfreiheit und überhaupt das System der Oeffentlichkeit läßt die Dinge in ihrem wahren Lichte erscheinen und man kann weder durch falsche Briefe, noch durch falsche Vorspielungen über geheime Unterstützung der Regierung die Leute irre führen. Dies ist aber nicht der Fall in den anderen italienischen Staaten, wo man die abentheuerlichsten Gerüchte und Erfindungen in Umlauf setzen und darauf rechnen kann, daß sie um so mehr geglaubt werden, je größere Mühe sich die Regierungen geben, dieselben zu widerlegen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß, wie man angiebt, eine beträchtliche Anzahl von jungen Leuten aus Toscana, Modena, Parma, dem Kirchenstaat und der Lombardei jenen Umtrieben Gehör gegeben haben, wobei ihnen zum Sammelplatz die Nähe von Spezia und Sarzana angewiesen worden sei. So wenigstens erklärt man sich die größere Bewegung, welche man in jenen Gegenden bemerkte und die einen politischen Charakter angenommen hat; dies wird ohne Zweifel den östreichischen Blättern neuen Stoff zu Ausfällen gegen Piemont liefern, noch mehr aber die Einrückung eines sehr heftigen Artikels des „Morning Advertiser“ gegen Oestreich in die „Opinionen“. Die „Opinionen“ tadelt mit sehr entschiedenen Ausdrücken die Ausfälle des englischen Blattes, nahm aber den Artikel besonders zu dem Zwecke auf, um zu beweisen, daß trotz der Anklagen des Grafen Buol die piemontesische Presse sich niemals solcher Ausschweifungen schuldig gemacht hat, wie man sie in östreichischen Blättern liest.

**Asien.** Die französische Regierung, welche bisher nur Matrosen und Schiffe in den chinesischen Gewässern hatte, schickt nach getroffener Verabredung mit England 1000 Mann Landungstruppen nach China, nämlich ein Marine-Infanterie-Bataillon und eine Batterie Artillerie, die an Bord von zwei Transportschiffen von 1200 Tonnen Gehalt übergesetzt werden sollen. Daß die „Remessa“ nebst zwei Kanonenbooten, einer Korvette und zwei Transportschiffen mit 1050 Mann unter Admiral Rigault de Genouilly bereits nach China unterwegs ist, haben wir früher schon gemeldet. Die „Remessa“ mußte am 25. Januar vor Corea (am grünen Vorgebirge auf der Westseite von Afrika) anlegen, um die großen Gefahren auszubessern, die sie erlitten hatte. Durch die Absendung von Landungstruppen tritt die französische Politik in Betreff Chinas in ein neues Stadium; denn bisher hatte sie dort nur eine Schiffsstation. Der „Nord“ geht aber bereits so weit, daß er den Franzosen die Absicht zuschreibt, sie wollten die Insel Tschu-san im blauen Meere, östlich von Ning-po an der Küste der chinesischen Provinz Tschu-kiang, besetzen, auf der sich die Engländer im Jahre 1840 festgesetzt hatten und die sie im Jahre 1846 wieder räumten.

**New-York, 11. April.** Wie dem „New-York Herald“ aus Washington gemeldet wird, hat der Staatssekretär sich mit dem dänischen Gesandten über die die für Abführung des Sundzollens zu entrichtende Summe geeinigt. Die Vereinigten Staaten werden 380,000 Dollars zahlen. — In Baltimore wurden kürzlich drei deutsche Branknechte vom Gerichte freigesprochen, die, von zwölf amerikanischen Rowdies angefallen, nicht weniger als fünf derselben mit Knütteln todtgeschlagen hatten.

### Telegraphische Depeschen.

**Wien, Dienstag 28. April.** Die heutige „Oestreichische Korrespondenz“ meldet, daß in Folge Allerhöchster Entschliessung eine Untersuchung angeordnet werden solle, ob mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Geldmarktes neue Aktienunternehmungen nicht lieber zu sistiren seien. Ein befriedigendes Ergebnis sei bald zu erwarten.

**Paris, Dienstag 28. April.** Der Großfürst Konstantin ist in Marseille eingetroffen.

**London, Dienstag 28. April.** Der fällige Dampfer aus New-York ist eingetroffen und überbringt Nachrichten von dort bis zum 15. d. Nach denselben hatte an jenem Tage die Unterzeichnung des Sundzollvertrages durch den Staatssekretär General Cass stattgefunden. Die Vereinigten Staaten zahlen eine Entschädigungssumme von 717,829 Reichsthalern. — Der als Gesandter nach China bestimmte Hr. Reed wird zuvörderst mit der französischen und englischen Regierung berathen.

### Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 22. bis 24. April.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer											
	100 Ltr.	100 Sgr.	100 Pf.	100 Ltr.	100 Sgr.	100 Pf.	100 Ltr.	100 Sgr.	100 Pf.	100 Ltr.	100 Sgr.	100 Pf.									
25. April.	2	10	—	2	8	6	1	27	6	1	21	3	1	15	—	1	5	—	—	28	9
27. "	3	10	—	—	—	—	1	27	4	1	25	—	1	18	2	1	5	—	—	—	—
28. "	—	—	—	—	—	—	1	27	3	1	21	3	1	20	—	1	3	9	—	—	—

Den 25. April das Schock Stroh 3 Thlr. — 1 Sgr. auch 7 Thlr. — 1 Sgr. — Pf. Der Centner Heu 1 Thlr. 1 Sgr., ger. Sorte — 1 Thlr. 26 Sgr. — Pf. Kartoffeln b. Scheffel — 1 Thlr. 24 Sgr. — Pf., auch 16 Sgr. — Pf., meizenweis 1 Sgr. 6 Pf., auch 1 Sgr. — Pf.

### Berliner Börse.

Dienstag den 28. April 1857.

Die Börse war in stauer Stimmung, die Kurse fast weichen, erst gegen den Schluß stellte es sich etwas fester.

- Eisenbahn-Aktien.**  
 Berg-Märk. 85 G.  
 Aachen-Mastricht 55 G.  
 Berl.-Hamburg. 112 1/2 G.  
 „ Pilsn.-Wgd. 130 1/2 G.  
 „ Stettin 135 1/2 G.  
 „ Anhalt 141 1/2 G.  
 Köln-Minden 146 — 5 1/4 G.  
 Br.-Schw.-Frös. alt. 119 — 1/2 G.  
 do. do. neue 115 1/2 — 5 G.  
 Oberschl. Litt. A. 137 — 6 1/2 G.  
 do. Litt. B. 127 — 1 1/2 G.  
 do. Litt. C. 126 — 5 1/2 G.  
 Cof. Odb. (Wilhelmsh.) 74 — 3 1/2 G.  
**Düsseld.-Eisb.-**  
 Rheinische 99 1/4 G.  
 Thüringer 122 1/2 G.  
**Stargard-Posen**  
 Magdeb.-Halberst. 200 B.  
 Magdeb.-Wittenb. 46 B.  
 Mecklenburger 57 1/4 G. B.  
 Fr.-Wilh.-Ardb. 55 G. G.  
 Ludw.-Verb. 147 G.  
 Destr.-fr.-St.-E. 137 1/2 — 38 G.  
**Getreide:** Roggen per Frühjahr 43 — 1/2 G. — Spiritus  
 loco 30 — 1/8 G. — Rübböl loco 17 7/12.

- In- und Ausländische Fonds.**  
 Pr. Staatsanleihe 83 1/4 G.  
 Destr. 5 1/2 Proc. 50 1/4 G.  
 „ 5 1/2 Proc. A. 81 1/2 G.  
 „ 250 fl. Pr.-Obl. 105 B.  
**Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.**  
 Prß. Bank-An. Sch. 145 1/2 G.  
 B. Bank-Ber. 101 — 1/8 G.  
 B. Sdblg. A. 37 1/2 G. G.  
 Baar.-Kr. A. 98 1/4 G.  
 Dis.-R. A. 108 1/4 — 8 G.  
 Br. Bank-Akt. 120 1/2, 19 1/2 — 20.  
 Darmst. „ 108 — 7 1/4 G.  
 do. Zettel „ 92 1/2 G.  
 Destr.-Kred. „ 84, 83 1/2 — 84 G.  
 Kolb. Land. „ 102 — 3/4 G.  
 Leipz. Kredit „ 86 — 85 1/2 G.  
 Meiningen „ „ 88 B.  
 Destr. „ „ 127 — 25 1/2 G.  
 Thüring. B.-Akt. 90 1/2 — 7 1/4 G.  
 Weimariſche 108 1/2 G.  
 Prß. Sdblgel.-Anth. 90 G. B.  
 Sch. Bank-B. Anth. 93 1/2 G.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.  
 F. Weidling, Potsdamerstr. 20.